



Antrag

der Abgeordneten **Maximilian Böttl, Daniel Artmann, Konrad Baur, Dr. Stefan Ebner, Josef Heisl, Dr. Gerhard Hopp, Björn Jungbauer, Andreas Kaufmann, Manuel Knoll, Joachim Konrad, Stefan Meyer, Benjamin Miskowitsch, Martin Mittag, Dr. Stephan Oetzing, Jenny Schack, Andreas Schalk, Werner Stieglitz, Martin Stock, Peter Wachler, Kristan Freiherr von Waldenfels CSU,**

Florian Streibl, Felix Locke, Tobias Beck, Martin Behringer, Dr. Martin Brunnhuber, Susann Enders, Stefan Frühbeißer, Johann Groß, Wolfgang Hauber, Bernhard Heinisch, Alexander Hold, Marina Jakob, Michael Koller, Nikolaus Kraus, Josef Lausch, Christian Lindinger, Rainer Ludwig, Ulrike Müller, Prof. Dr. Michael Piazolo, Bernhard Pohl, Julian Preidl, Anton Rittel, Markus Saller, Martin Scharf, Werner Schießl, Gabi Schmidt, Roswitha Toso, Roland Weigert, Jutta Widmann, Benno Zierer, Felix Freiherr von Zobel, Thomas Zöller und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Evaluation und Ausbau von „Digital Streetwork Bayern“ (DSW-Bayern)

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, im Rahmen vorhandener Stellen und Mittel das Modellprojekt „Digital Streetwork Bayern“ nach vorliegenden Ergebnissen einer Evaluation entsprechend der hohen Nachfrage weiter auszubauen. Das im Herbst 2021 gestartete und international vielfach gelobte Projekt hat gezeigt, dass digitale Ansprache und Beratung effektive Instrumente sind, um Jugendliche niedrigschwellig zu erreichen und zu unterstützen.

Zur Weiterentwicklung des Modellprojekts wird die Staatsregierung im Rahmen vorhandener Stellen und Mittel aufgefordert, eine fachliche Evaluation des Modellprojektes DSW-Bayern – unter Einbeziehung des Bayerischen Jugendrings (BJR) sowie des JFF-Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis – bis Ende April 2026 zu erstellen, die u. a. auf Möglichkeiten einer quantitativen und qualitativen Weiterentwicklung und strukturelle Fragestellungen eingehen soll.

Begründung:

In den vergangenen Jahren ist die psychische Belastung vieler Jugendlicher deutlich gestiegen. Dazu gehören Symptome von Angststörungen, Depressionen und Einsamkeit. Darauf hat nicht nur die Bundesschülerkonferenz, unter anderem in Beiträgen der Tagesschau, aufmerksam gemacht, sondern auch das Institut der Deutschen Wirtschaft (IW), das kürzlich eine Auswertung verschiedener Studien vorgelegt hat. Daraus geht hervor, dass die Kosten psychischer Erkrankungen in der Gesamtbevölkerung jährlich bei knapp 150 Mrd. Euro liegen. Es handelt sich daher um ein gesellschaftliches und wirtschaftliches Problem von erheblicher Tragweite.

Besonders von Jugendlichen, denen ein stabiles soziales Umfeld fehlt oder die nicht wissen, wohin sie sich im Krisenfall wenden können, werden Unterstützungsangebote oft gar nicht oder erst sehr spät in Anspruch genommen. Daher müssen Jugendliche und junge Erwachsene dort abgeholt werden, wo sie sich tatsächlich aufhalten.

An diesem Punkt gewinnt die digitale Lebenswelt entscheidende Bedeutung: Sie ist für junge Menschen heute weit mehr als ein Kommunikationsmittel, sie bildet vielmehr einen zentralen Bestandteil ihres alltäglichen Lebensraums. Jugendliche bewegen sich selbstverständlich online, vernetzen sich dort, tauschen sich aus und suchen im Internet häufig auch nach Rat, Unterstützung oder Orientierung. Genau an diesem Punkt setzt das Projekt „Digital Streetwork Bayern“ an. Es handelt sich um ein innovatives Angebot der digitalen Jugendarbeit, das junge Menschen direkt in ihrer Onlinewelt erreicht. Seit seinem Start im Herbst 2021 hat sich das Projekt auch als wichtiger Krisenanker erwiesen, insbesondere für Jugendliche in psychisch belastenden Lebensphasen oder schwierigen persönlichen Situationen. Getragen wird das Projekt vom BJR in Kooperation mit dem JFF, dem Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Es richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren aus ganz Bayern und verfolgt einen aufsuchenden Ansatz: Die digitalen Streetworker warten nicht darauf, dass Jugendliche aktiv Unterstützung suchen, sondern bewegen sich bewusst in den digitalen Räumen, in denen junge Menschen unterwegs sind, wie etwa auf Instagram, TikTok, Discord oder anderen jugendrelevanten Plattformen. Aktuell sind bis zu 14 Digital Streetworker aktiv. Sie zeigen in den Online-Communitys sichtbare Präsenz, reagieren auf Posts oder Nachrichten, in denen Hilfebedarf deutlich wird, und gehen aktiv auf Betroffene zu. Gleichzeitig besteht jederzeit die Möglichkeit, sie direkt zu kontaktieren. Die Beratung erfolgt vertraulich, niedrigschwellig und professionell, auf Augenhöhe und ohne Hürden. Die Streetworker unterstützen bei psychischen Belastungen, familiären Schwierigkeiten, Konflikten, Mobbing, Einsamkeit oder akuten Krisen und vermitteln bei Bedarf auch an weiterführende Hilfsangebote. Das Projekt arbeitet nach fachlich überprüfbaren Standards und wird zudem wissenschaftlich begleitet und evaluiert, um Qualität und Wirksamkeit kontinuierlich sicherzustellen. Seit seiner Einführung wurden bereits tausende Beratungsgespräche geführt; „Digital Streetwork Bayern“ gilt inzwischen auch international als Vorbild moderner digitaler Jugendarbeit und ist für viele Jugendliche zu einer wichtigen Anlaufstelle im digitalen Alltag geworden.

Wenn aufgrund der hohen Nachfrage und des stetig wachsenden Unterstützungsbedarfs die bisher verfügbaren 14 digitalen Streetworker jedoch nicht mehr ausreichen, um alle Regionen und Zielgruppen angemessen zu erreichen und dies die Evaluation bestätigt, ist ein weiterer Ausbau des Projekts notwendig: Beispielhaft könnte pro Regierungsbezirk mindestens eine zusätzliche Fachkraft eingesetzt werden. Zudem soll der präventive Ansatz weiter gestärkt werden, etwa durch medienpädagogische Angebote an Schulen, die Jugendliche frühzeitig für Chancen und Risiken der digitalen Welt (Fake-News, Online-Shopping und Verschuldung, sexueller Missbrauch, Nutzung von KI, Datenschutz und IT-Sicherheit etc.) sensibilisieren. Ziel ist es, jungen Menschen bessere Unterstützung direkt in ihrer Lebenswelt zu bieten, Krisen vorzubeugen und digitale Räume zu sicheren und positiven Begegnungsorten zu machen.